

Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2020/2021
»Bewegte Zeiten. Sport macht Gesellschaft«

Kurztexte Landessiegarbeiten
Berlin



Kontakt

Körper-Stiftung
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten
Kehrwieder 12
20457 Hamburg
E-Mail gw@koerber-stiftung.de
Telefon +49 · 40 · 80 81 92 -145
www.geschichtswettbewerb.de

Beitragsnummer 20210144

»Fest der Täuschung – Olympia 1936. Ein geeignetes Mittel nationalsozialistischer Propaganda?« von Nils-Milan Ide und Leander Hans Treuwerth (Klasse 12, Sophie-Scholl-Schule, Berlin, Tutorin: Francesca Useli)

Die Olympischen Sommerspiele 1936 fanden in Berlin während des NS-Regimes statt. In einem Dokumentarfilm gehen Nils-Milan Ide und Leander Hans der Frage nach, ob die Spiele, die als größtes Medienspektakel ihrer Zeit inszeniert wurden, ein geeignetes Mittel nationalsozialistischer Propaganda darstellten. Zur Beantwortung untersuchten die Schüler unter anderem die damalige ›Olympia-Zeitung‹ aus dem Archiv der Universität Heidelberg, sammelten Zeitzeugenaussagen aus dem ›Zeitzeugen-Portal‹ und führten ein Experteninterview. Die Teilnehmer stellen multiperspektivisch mehrere Aspekte der Spiele sowie ihrer Inszenierung und Instrumentalisierung vor. Dabei präsentieren sie auch weniger bekannte, aber wichtige Figuren der damaligen Olympiade. Mit dem Hinweis auf Berlins aktuelle Überlegung, sich zum 100. Jubiläum der Spiele als Austragungsort für die Olympischen Spiele 2036 zu bewerben, werfen die Filmemacher einen kritischen Blick in die Gegenwart.

Beitragsnummer 20210201

»Im Abseits vergessen. Die lilaweiße Tafelrunde-Ost. Ein Sportverein im geteilten Berlin« von Béla Erchinger und Julian Petrat (Klasse 12, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutor: Thorsten Koch)

Durch den Mauerbau 1961 wurden sowohl Mitglieder als auch Anhänger aus Ostberlin vom Westberliner Verein ›Tennis Borussia‹ abgeschnitten. In ihrer schriftlichen Arbeit untersuchen Béla Erchinger und Julian Petrat den Prozess der Teilung Deutschlands anhand der Beziehungen damaliger Vereinsmitglieder aus Ost und West. In vereinseigenen Archivalien erkundeten die Schüler, inwiefern trotz der Teilung Kontakte aus der DDR zum Verein weiterbestanden. In ihrem schriftlichen Beitrag geben die Zwölfklässler einen Überblick über die Politik und Sportpolitik Berlins von 1945 bis heute. Sie fanden heraus, dass Anhänger aus Ost-Berlin dem Verein bis zur Wiedervereinigung treu geblieben sind, während sich West-Berliner Mitglieder mit der Zeit an die Teilung gewöhnten. Aus ihren Erkenntnissen ziehen die Autoren Rückschlüsse für die gesamtgesellschaftliche Situation.

Beitragsnummer 20210283

»Die Neugründung eines Segelflugvereins in West-Berlin nach 1945 trotz Segelflugverbots am Beispiel des FTV Spandau 1924 e.V.« von Thore Surburg (Klasse 10, Herder-Gymnasium, Berlin, Tutor: Thomas Hengst)

Thore Surburg wohnt in direkter Nachbarschaft zu einem Segelflugplatz in Spandau, sah dort jedoch noch nie Segelflugzeuge fliegen. Nach einer ersten Kontaktaufnahme mit dem ›FTV Spandau 1924 e.V.‹ war sein Thema für den Geschichtswettbewerb gefunden. In einem schriftlichen Beitrag zeichnet der Schüler die Vereinsgeschichte seit dessen Gründung 1924 bis heute nach. Den Fokus legt er dabei auf die Jahre 1950-1961 und auf die Neugründung des Vereins nach dem Zweiten Weltkrieg, die trotz eines Segelflugverbots über West-Berlin erfolgte. Auch heute gilt

über der Stadt Berlin ein Segelflugverbot. Der Autor untersucht, wieso der Verein trotzdem weiterbestand und besteht. Dazu führte er Zeitzeugeninterviews, ein Experteninterview und recherchierte im Landesarchiv Berlin. Der Zehntklässler resümiert, dass der Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern zum Fortbestand des Vereins führte.

Beitragsnummer 20210787

»Mein Verein im Wandel der Zeit. Der BSV von 1878 von Gründung zu Neugründung« von Esme Buden (Klasse 10, Sophie-Scholl-Schule, Berlin)

Esme Buden ist Mitglied im ›Berliner Schwimmverein von 1878‹, dem ältesten Schwimmsportverein Deutschlands. Als der Fortbestand ihres Vereins im Zuge der Schließung vieler Berliner Schwimmbäder bedroht war, hatte die Teilnehmerin ihren Forschungsgegenstand gefunden: Am Beispiel ihres Vereins untersuchte sie epochenübergreifend die politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen von der Vereinsgründung 1878 bis heute. Ihre Recherchen baute die Schülerin vorrangig auf der Vereinschronik auf, indem sie diese unter Hinzuziehung weiterer Quellen kritisch kontextualisierte. Die Zehntklässlerin erkannte dabei, dass selbst spärliche Informationen der Chronik durch die Geschichte des Vereins Rückschlüsse auf die Gesellschaft der jeweiligen Zeit ziehen lassen. Daraus schlussfolgert sie eine starke Wechselwirkung von Sport und Gesellschaft.

Beitragsnummer 20211009

»Mein Ur-Großonkel Sepp, der Sport und die SS« von Tobias Dobmann (Klasse 9, Evangelische Schule Frohnau, Berlin, Tutorinnen/Tutoren: Natalie Kreis und Dr. Sebastian Prüfer)

In einem Hörstück geht Tobias Dobmann der Legende nach, nach der sein Onkel Sepp Mayer vom NS-Regime mit seiner gesamten Fußballmannschaft in die SS eingezogen wurde. Durch seine Recherchen im ›Haus der Wannsee-Konferenz‹ sowie den Landes- und Stadtarchiven Stuttgart wurde dem Schüler klar, dass eine sogenannte ›Eliteinheit‹ wie die SS kaum eine gesamte Mannschaft eingezogen hatte. Die Legende war über die Zeit entstanden, um die positiven Erinnerungen an ›Onkel Sepp‹ nicht von seiner Zugehörigkeit zur SS zu überschatten. Daraufhin beschloss der Teilnehmer, diese Familiengeschichte in den historischen Kontext der Verbindung von Sport und SS einzubetten. In dem Hörstück lässt der Teilnehmer dafür sowohl seine Verwandten als auch mehrere Expertinnen und Experten zu Wort kommen. Der Neuntklässler resümiert, »dass Sport zwar Gesellschaft machen kann, dass aber auch gesellschaftliche Ideologien den Sport vereinnahmen können«.

Beitragsnummer 20211168

»Sport in der Nachkriegszeit – Gemeinschaftsbildend?« von Emilia Hasse (Klasse 12, Max-Delbrück-Gymnasium, Berlin, Tutorin: Anne Weidemann)

Das ›Freibad Pankow‹ wurde 1960 in der DDR eröffnet. Vorherige Versuche, den Bau eines Freibades in Pankow zu initiieren, scheiterten. So etwa eine 1909 gestartete Initiative durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs. In ihrer Arbeit untersucht Emilia Hasse, ob Sport in der Nachkriegszeit gemeinschaftsbildend wirkte. Dies erforschte sie exemplarisch an der Fragestellung,

ob der Wunsch nach einem Freibad in Pankow die Gesellschaft zusammenrücken ließ. Anhand von Archivrecherche und der Befragung mehrerer Zeitzeuginnen findet die Schülerin heraus, dass das Freibad im Rahmen des ›Nationalen Aufbauwerkes‹ nur durch die Unterstützung vieler Freiwilliger erbaut werden konnte. Diese zunächst als sehr gemeinschaftlich erscheinende Erkenntnis ordnet die Teilnehmerin kritisch in die Zeit der DDR und möglicher gesellschaftlicher Pressionen ein. Ihre Ergebnisse dokumentiert die Zwölfklässlerin in einem Film und einer schriftlichen Ausarbeitung.

Beitragsnummer 20211222

»Interdependenzen und Korrelationen zwischen dem Turnverein Niebelsbach und der Dorfgesellschaft im 20. Jahrhundert« von Jakob Schneider (Klasse 11, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutoren: András Karaffa und Thorsten Koch)

Jakob Schneider interessiert sich für die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen Sport und Gesellschaft. Für den Geschichtswettbewerb untersuchte er dies am Fallbeispiel des Baden-Württemberger Turnvereins Niebelsbach und der dortigen Dorfgemeinschaft. Niebelsbach ist der Heimatort seines Vaters. Jakob Schneider zeichnet die Geschichte des Vereins epochenübergreifend von dessen Gründung 1903 bis heute nach. Er recherchierte in mehreren Archiven, in den Protokoll- und Festbüchern des Vereins und befragte eine Zeitzeugin. In seinem Beitrag arbeitet er die hohe soziale und gesellschaftliche Funktion des Vereins auf das Dorfleben heraus, die in der heutigen Zeit jedoch zunehmend schwinde. Dies macht der Elftklässler beispielsweise an der rückläufigen Bereitschaft fest, sich ehrenamtlich zu engagieren, dabei ist ein solches Engagement für das Fortbestehen von Sportvereinen unabdingbar.

Beitragsnummer 20211260

»Die Charlottenburger Nixen. Emanzipation durch Sport?« von Carolin Brienens, Hans Frei Heitmüller und Jonathan Schierig (Klasse 9, Evangelische Schule Frohnau, Berlin, Tutor: Dr. Sebastian Prüfer)

Im Jahr 1893 wurde in Berlin mit dem ›Charlottenburger Damen-Schwimmverein Nixe e.V.‹ von fünf Frauen der erste deutsche Frauenschwimmverein gegründet. In ihrer schriftlichen Arbeit zeigen Carolin Brienens, Hans Frei Heitmüller und Jonathan Schierig am Beispiel des Vereins, in dem Carolin Mitglied war, die emanzipatorische Wirkung von Sport auf die Gesellschaft auf. Die Teilnehmenden gehen hierzu epochenübergreifend der Geschichte des Vereins sowie emanzipatorischen Prozessen in der Gesellschaft vom Kaiserreich bis heute nach. Den Schwerpunkt setzten sie auf die rückständigen Entwicklungen während des NS-Regimes. Das Team forschte in mehreren Archiven und Museen und führte ein Experteninterview mit dem Sporthistoriker Dr. Berno Bahro. In ihrem Beitrag ziehen die Drei immer wieder Vergleiche und Rückschlüsse von dem Verein auf emanzipatorische Prozesse in der Gesellschaft.

Beitragsnummer 20211434

»Der Motorsport in den 20er Jahren. Sportliche Leidenschaft oder wirtschaftliches Kalkül?« von Gustaf Eulenburg, Jakob Gresselmeier und Jeremy MacGregor (Klasse 10, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutorinnen/Tutoren: Lisa Kelp, Andrés Karaffa und Thorsten Koch)

1921 investierte Hugo Stinnes in den Bau der ›Automobil-Verkehrs-und-Übungsstraße‹ (AVUS), der ersten offiziellen Rennstrecke Deutschlands. Damit trug er nicht unwesentlich zur Entstehung und Förderung des Motorsports bei. In ihrer schriftlichen Arbeit gehen Gustaf Eulenburg, Jakob Gresselmeier und Jeremy MacGregor der Frage nach, »ob der Motorsport auf der AVUS in den 1920er-Jahren eine sportliche Leidenschaft oder wirtschaftliches Kalkül darstellte«. Die Autoren recherchierten in Berliner Bibliotheken und Archiven und betteten den Beitrag in die wirtschaftliche und politische Situation während der Weimarer Republik ein. In ihrem Beitrag geben sie einen Überblick über das Leben des großindustriellen Investors sowie dessen Engagement für den Motorsport und die Geschichte der AVUS. Ihr Fazit ist vielschichtig: Während die Automobilindustrie mit dem Motorsport hauptsächlich wirtschaftliche Interessen verband, wurden die Zuschauenden von wirtschaftlichen und politischen Problemen abgelenkt.

Beitragsnummer 20211573

»Die Erzählung von Olympia. Ein deutsches Märchen« von Selma Friesch (Klasse 7, Europäisches Gymnasium Bertha-von-Suttner, Berlin, Tutor: Andrés Karaffa)

In ihrer schriftlichen Arbeit behandelt Selma Friesch sowohl die Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin, die ihr Urgroßvater als Zuschauer besuchte, als auch die Olympischen Sommerspiele 1972 in München, die ihr Großvater besuchte. Die Schülerin zeigt anhand der beiden Sportereignisse die Wechselbeziehungen von Sport und Gesellschaft auf sowie die Inszenierung Deutschlands vor der Welt. Neben der Recherche in Familienbeständen interviewte die Autorin ihren Großvater und Großonkel und führte ein Experteninterview. Trotz der Gegensätzlichkeit der Spiele – nichts der Spiele von 1972 sollte an 1936 erinnern – zeigt die Siebtklässlerin Parallelen auf. So wenig vergleichbar die politischen Hintergründe jeweils waren: Bei beiden Ereignissen sei es darum gegangen, ein positives Bild von Deutschland in die Welt zu senden.

Beitragsnummer 20211628

»Mit dem Freistoß über die Mauer. Das bewegte Leben zweier Hertha-Fans in der geteilten Stadt« von Felix Fernandez-Schönwasser, Robert Klugmann und Julius Schmitzer (Klasse 9, Canisius-Kolleg, Berlin, Tutor: Stefan Gausepohl)

Der Bau der Berliner Mauer trennte 1961 die im Osten der Stadt wohnenden Spieler und Fans von ihrem Verein Hertha BSC. »Wie war das Leben als Fan von Hertha BSC in der geteilten Stadt Berlin?« Dieser Frage gingen Felix Fernandez-Schönwasser, Robert Klugmann und Julius Schmitzer für den Geschichtswettbewerb nach. Nach einem Überblick über die Geschichte des Geteilten Deutschlands mit einem Fokus auf Berlin und die Geschichte des Fußballvereins ›Hertha BSC‹ stellen die Schüler den Einfluss der Teilung auf die Fankultur dar. Dafür vergleichen sie die Erfahrungen und Perspektiven zweier Zeitzeugen und Hertha-Fans: Knut Beyer aus Westberlin und Helmut Klopffleisch aus Ostberlin. Letzterer geriet aufgrund seiner Leidenschaft für ›Hertha

BSC« immer wieder ins Visier der Stasi. Ihre Forschungen haben den Neuntklässlern gezeigt, wie stark Fußball verbinden kann. Bezogen auf heute sehen die Autoren ein verbindendes Potenzial von Fußball bei der gesellschaftlichen Integration von Geflüchteten.

Beitragsnummer 20211746

»Wurde die Tanzausbildung als Mittel der politischen Beeinflussung benutzt, um die Gesellschaft der DDR zu ideologisieren?« von Dincho Chobanov und Nicolas Wollschlaeger (Klasse 10, Herder-Gymnasium, Berlin, Tutor: Thomas Hengst)

Die 1951 in der DDR gegründete ›Staatliche Ballettschule Berlin‹ wurde in den Jahren 1958 bis 1963 umstrukturiert. Dies führte Dincho Chobanov und Nicolas Wollschlaeger zu der Frage, ob die Umstrukturierung zur politischen Beeinflussung und Ideologisierung der Schülerinnen und Schüler genutzt wurde. Die Schüler recherchierten im Landesarchiv Berlin und befragten drei Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie einen Experten. Zur Beantwortung ordneten die Teilnehmer die Entwicklung der Ballettschule in die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen der DDR ein. Durch die Neuausrichtung – weg vom modernen, als kapitalistisch angesehenen, hin zum klassischen und volkstümlichen Tanz – wurde die Ausbildung an das Vorbild sowjetischer Tanzschulen angepasst.